

Etwas für die Hausfrau.

Berliner und Wiener Höchstpreise. — Etwas zur Milchknappheit. — Beantwortung der Fragen.

Ein kleiner Vergleich zwischen Wiener und Berliner Schweinefleischpreisen zwischen dem 22. bis 25. November wird unsere Hausfrauen bestimmt sehr interessieren.

In Berlin kennt man eben die feinen Unterschiede der Qualitäten, d. h. die Ansetzung der Preise von 6.20—7.40 z. B. nicht. Da wird einfach bestimmt, das Fleisch kostet so und so viel. Ist das Fleisch weniger gut in der Qualität, geht die Kundenschaft ohnehin dem Verkäufer weiter. Aber es ist nicht dem Verkäufer freigestellt, sein Mastvieh höher einzuschätzen. Fragt man in Wien ganz bescheiden, warum er z. B. den Preis von 7.20 für Rindfleisch nicht einhält, so bekommt man die Antwort: „Bitt' schön, Sie können ja wo anders hingehen, i hab's beste Fleisch in der Halle“.

Auch von enormer Verbilligung des Kalbfleisches war diese Woche viel die Rede. Am 23. November kostete im Detail Schlegel Kr. 7.20 bis 7.60 und Schulter Kr. 5.20 bis 5.60, Veuschel Kr. 4.— und Leber Kr. 5.20. Da ist unsere Verbilligung. Wer das billigere Fleisch hat, das ist eben unergründlich. Diese Daten sind der Praxis entnommen, keinerlei offiziellen Berichten. Wenn es aber ernstlich Kalbfleischhöchstpreise gäbe, so müßte sich jeder Verkäufer auch daran halten.

Berliner Höchstpreise für Schweinefleisch.

Berlin		Wien	
Schweinefleisch	2.30	Speck	Kr. 7.60—7.80
Geräucherter Speck	2.30	Geräuch. Speck	7.80—8.—
Rohschinken im Ganzen	2.60	Rohschinken im Ganzen	6.20—7.40
Rohschinken im Ganzen	2.20	Rohschinken im Ganzen	7.40
		Getoat zum Anrühren	Kr. 16.—

Zur Milchknappheit ergriff kürzlich Dr. Kurt Dohsenius in der „N. Z.“ das Wort. Es wird unsere Hausfrauen in der Zeit der Milchnot gewiß interessieren, darüber etwas zu erfahren. Dem Bericht entnehmen wir unter anderem, daß in sogenannten guten Kreisen die Milch in ihrem Wert als Kindernahrung überschätzt und infolgedessen in unnötig großen Mengen verbraucht wird. Ein gesundes Kind braucht nach dem 2. Lebensjahre an einem Tage nicht mehr Milch, als es in seinem Kaffee oder Kakao zu sich nimmt. Sein Eih. bedarf wird durch eine ausreichende gemischte Kost vollausg. gedeckt. Daß die so eisenarme Milch, die den sogenannten blutarmen Kindern in oft unglaublichen Mengen beigebracht wird, diesen eher schadet als nützt, ist einwandfrei erwiesen. Aber auch auf andere Weise kann die Milch direkt schaden. Durch das bequeme Trinken — besonders aus der Flasche — werden die Kinder faul. Und doch ist das Essen wichtiger als das Trinken, denn die Milch enthält nicht alle dem Körper nötigen Bestandteile in ausreichender Menge. Sie sättigt aber durch ihren großen Wassergehalt (sie enthält rund $\frac{1}{10}$ Wasser) so sehr, daß die Kinder nicht mehr genügend Appetit zur Aufnahme der gemischten Kost haben. Weil nun die Kinder umso schlechter kauen lernen, je später ihnen die Milchflasche entzogen wird, so verlangt man heutzutage, daß ein Kind mit $1\frac{1}{2}$ Jahren aus dem Becher oder der Tasse trinkt. Denn das zweite Jahr hat die Aufgabe, das Kind von der vorwiegend flüssigen Kost des ersten Jahres allmählich auf die feste Kost der Erwachsenen zu bringen. Viel gesünder durch ein Zubiel wird aber auch im ersten Jahre. Ein Kind soll frühestens am Ende des ersten Jahres und dann erst, wenn es 10 Kilogramm wiegt, einen Liter Milch bekommen, aber niemals darüber. Kinder, die zu viel und zu lange vorwiegend Milch erhalten, werden blaß, hartleibig und bekommen weiches Fleisch. Aber darauf achten die Eltern nicht; sie

schwören auf den Wert der Milch und vernachlässigen, in diesem Irrtum befangen, die Gesundheit ihrer Kinder.

Dr. Dohsenius fährt nun weiter fort: Die Butter ist das Milchfett. Wir wissen von ihr, daß sie direkt gesundheits-schädlich wirken kann, zum Beispiel bei Kindern mit Anlage zur englischen Krankheit. Man kann sogar bei diesen Kindern durch zu viel Butter (zu fette Milch) die Symptome der englischen Krankheit zum Ausbruch bringen. Es soll und kann im Haushalte der Säuglinge und der Kinder mehr an Butter gespart werden. — Wir haben in diesem Krieg so manches gelernt, aus so manchem Nutzen zu ziehen verstanden. Mögen doch auch unsere Kinder aus der jetzigen Zeit Vorteile erringen, indem die Eltern dem Vaterland zuliebe mit alten Vorurteilen brechen und sich von der Nichtigkeit dessen überzeugen, was die moderne Kinderheilkunde schon so lange lehrt.